

museumskonzert

So 25.5.2014, 11 Uhr
Mo 26.5.2014, 20 Uhr
Alte Oper Frankfurt

Frankfurter Opern- und
Museumsorchester

**Sebastian
Weigle**
Dirigent

Bruckner
9. Sinfonie

Beethoven
3. Klavierkonzert



das museum
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

Radu Lupu
Klavier

Frankfurt Ticket RheinMain
069-1340 400
www.museumskonzerte.de





Foto: Wolfgang Runkel

Sebastian Weigle

9. sinfoniekonzert

Ludwig van Beethoven
(1770–1827)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3 c-Moll op.37
Allegro con brio
Largo
Rondo: Allegro ca. 35'

PAUSE

Anton Bruckner
(1824–1896)

Sinfonie Nr. 9 d-Moll
Feierlich, Misterioso
Scherzo: Bewegt, lebhaft – Trio: Schnell
Adagio: Langsam, feierlich ca. 60'

Radu Lupu Klavier
Sebastian Weigle Dirigent
Frankfurter Opern- und Museumsorchester

„vor dem museum“

mit Klaus Albert Bauer
Sonntag, 25. Mai 2014, 10.00 Uhr, Großer Saal
Montag, 26. Mai 2014, 19.00 Uhr, Großer Saal

Konfessionen und Katastrophen – Der musikalische Ernstfall

Jahrhundertwende: Ludwig van Beethoven

Im *Jahrbuch der Tonkunst von Wien und Prag* findet sich 1796 der Name des vor-maligen Bonner Hofmusikers Ludwig van Beethoven – allerdings zur Überraschung der Nachwelt in der Rubrik „Virtuosen und Dilettanten“. Doch diese nach heu-tigen Begriffen gleich doppelt befremd-liche Einordnung besaß seinerzeit nichts Ehrenrühriges. Im „Clavierland“ Wien stand ein begnadeter Pianist traditionell hoch in der Gunst des zahlenden Publi-kums und der musikliebenden Mäzene, wobei unter dem „Clavier“ mittlerweile tatsächlich das Klavier verstanden wurde, das Pianoforte mit der zukunftsweisenden Hammermechanik. Beethoven, so be-merkte das *Jahrbuch*, „wird allgemein wegen seiner besonderen Geschwindig-keit und wegen der außerordentlichen Schwierigkeiten bewundert, welche er mit so vieler Leichtigkeit exequirt“. Und da dieser Virtuose nicht mehr als besol-deter Musiker in einer Hofkapelle seinen Dienst versah, sondern als „freier Künstler“ von den Wiener Adelligen umhegt und gefördert wurde, zählte er im ursprüng-lichen Sinne auch zu den „Dilettanten“, denen die Musik ein Vergnügen war und kein Broterwerb. Der Fürst Lichnowsky ließ ihn bei sich wohnen und gewährte ihm bald ein Jahresgehalt von 600 Gulden; der Graf Johann Georg von Browne, kaiserlich-russischer Oberst, schenkte Beethoven ein Reitpferd, auf

dem der Meister jedoch nur selten ritt. Wie er ohnehin den Forderungen der Etikette allenfalls widerspenstig folgte. Denn in Wahrheit entsprach Beethoven viel weniger dem Typus des „Dilettanten“ als vielmehr dem Bild des Künstlers, der sich über Konventionen erhebt, dem die Arbeit keine Lust ist, sondern ein innerer Zwang, ein Muss, Botschaft und Be-kenntnis. Eine Augenzeugin berichtet: „Er war sehr stolz und ich habe gesehen, wie die Mutter der Fürstin Lichnowsky, die Gräfin Thun, vor ihm, der in dem Sopha lehnte, auf den Knien lag, ihn zu bitten, er möge doch etwas spielen. Beethoven that es aber nicht.“

„Er war sehr stolz.“ Der Künstler als Herr und Gebieter, als Denker und Lenker, als Pionier und Prophet – so präsentiert sich Beethoven schon mit dem ersten Auftritt in seinem c-Moll-Klavierkonzert op. 37. Kein Geringerer als er selbst spielte den Solopart bei der Uraufführung am 5. April 1803 im Theater an der Wien, und niemand außer ihm hätte damals diese epochale Aufgabe meistern können, da er die Solostimme einstweilen nur unvollständig und skizzenhaft notiert hatte: zum virtuosen Eigengebrauch. Ignaz von Seyfried, der Kapellmeister des Theaters, sollte Beethoven während des Konzerts die Seiten umblättern. Doch zeigte er sich einigermaßen entsetzt (zur diebischen Freude des Komponisten), als er „in der aufliegenden Stimme trotz der bewaffneten Augen ausser dem



Foto: Jiri Hronik

museumskonzert
**Arabella
Steinbacher**
Violine

So 29.6.2014, 11 Uhr
Mo 30.6.2014, 20 Uhr
Alte Oper Frankfurt

Frankfurter Opern- und
Museumsorchester

**Constantinos
Carydis**
Dirigent

Brahms
Violinkonzert

Respighi
Fontane di Roma
Pini di Roma



das museum
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

Konzerteinführung
vor dem museum
10 Uhr / 19 Uhr
mit Andreas Bomba

Schlüssel, der Vorzeichnung und verschiedenen über das Blatt hinlaufenden Kreuz- und Querstrichen wenig mehr als Nichts zu gewahren im Stande war“: creatio ex nihilo. Nach 111 Takten orchesterlicher Grundlegung beginnt der Pianist – also Beethoven – die Soloexposition wie mit einer imperialen Machtdemonstration. Er durchmisst in drei Anläufen die gesamte Klaviatur vom Grund bis zur Höhe, um dann forte und unisono das Hauptthema regelrecht in die Tasten zu meißeln, im manuellen Kraftakt der aufgetürmten Oktaven (auf den freilich sogleich eine nachdenkliche Piano-Reflexion folgt). Aus dem intellektuellen Spiel des Konzertierens – dem „freien Spiel des Geistes“ – wurde unter Beethovens Händen existentieller Ernst: eine Frage der Selbstbehauptung, der schöpferischen Willensstärke, der stolzen, unbeugsamen Subjektivität. Beethoven, der gefeierte Virtuose, beanspruchte die unumschränkte Herrschaft im „Clavierland“. Ein Souverän, vor dem Fürsten und Gräfinnen auf den Knien lagen.

Jahrhundertende: Anton Bruckner

Der Plan einer Neunten Sinfonie war verhängnisvoll geeignet, Anton Bruckner in Angst und Schrecken zu versetzen. Allein die Zahl 9, als potenzierte 3 Symbol der höchsten Vollkommenheit und in der christlichen Tradition überdies mit der Passionsgeschichte, mit dem Tod Jesu in der neunten Stunde assoziiert, musste einen für Zahlenmystik derart empfänglichen Menschen wie Bruckner stark

beeindrucken. Ludwig van Beethovens d-Moll-Sinfonie aber, „die Neunte“ schlechthin, war ihm ohnehin der Fluchtpunkt einer lebenslangen Verehrung für diesen Komponisten, den er als „Incarnation alles Grossen und Erhabenen in der Tonkunst“ bewunderte. Bruckners tief-sitzende Scheu, sich selbst an die Komposition einer Sinfonie mit der Ordnungsnummer 9 zu wagen, wurde natürlich noch erheblich verstärkt durch den belastenden Gedanken, dass Beethoven „mit der Neunten den Abschluss seines Lebens“ gefunden habe. Doch allen Selbstzweifeln und abergläubischen Bedenken zum Trotz begann Bruckner im Sommer 1887 mit der Arbeit am Kopfsatz seiner Neunten Sinfonie: Dass er sich dabei ausgerechnet – wie Beethoven – für die Tonart d-Moll entschied, musste auf die Zeitgenossen wie eine Mischung aus Naivität und Größenwahn wirken. Bruckner fürchtete das feindselige Gerede, er fühlte sich zu Rechtfertigungen genötigt, hielt aber gleichwohl an seiner „Lieblingstonart“ d-Moll fest, die er mit Attributen wie „majestätisch“, „feierlich“ und „mysteriös“ verband. Bruckner hatte bis dahin schon zwei d-Moll-Sinfonien geschrieben, die sogenannte „Nullte“ und die Dritte. Zählte man übrigens jene „Nullte“ und zudem die vom Komponisten als „Schularbeit“ verworfene f-Moll-Sinfonie von 1863 hinzu, so handelte es sich bei Bruckners letztem Gattungsbeitrag gar nicht um seine Neunte, sondern um seine Elfte!

9. sinfoniekonzert



Anton Bruckner in seiner Wohnung in der Wiener Heßgasse 7.
Photographie von Ludwig Grillich, 1890.

Ob es nun der Mythos der „Neunten Sinfonie“ mit seiner einschüchternden Wirkung war oder ob nicht eher der eigene hochgesteckte künstlerische Anspruch den Fortgang der Partitur erschwerte: Bruckner tat sich jedenfalls mit dieser Sinfonie auffallend schwer, und schließlich reichte seine Lebenszeit zu ihrer Vollendung nicht mehr aus. Das fragmentarisch hinterlassene Finale beschäftigte ihn noch bis in den Spätsommer 1896. Die Überlieferung, Bruckner habe daran selbst noch am Tag seines Todes, dem 11. Oktober 1896, gearbeitet, gehört allerdings ins Reich der Legende.

Wenn Bruckner auch nicht, wie es die zeitgenössischen Spötter und Verächter unterstellten, den anmaßenden Vergleich mit Beethoven suchte, so diente ihm dessen Werk doch offenkundig als Modell. Der Beginn der Brucknerschen Sinfonie erscheint, pointiert gesagt, wie eine ins Monumentale gesteigerte Paraphrase über den Anfang der Neunten: Beethoven hatte in seiner d-Moll-Sinfonie die klassische Zweiteilung von Introduction und Exposition aufgegeben, um das Werden, das Entstehen des Themas selbst zu thematisieren. Aus dem „Nichts“ des leeren Quintklanges formiert sich, unter einem weitgespannten Crescendo, der Hauptgedanke. Unverkennbar orientierte sich Bruckner an dieser Idee Beethovens. Bruckner lässt die gesamte, weiträumige Entwicklungs- und Steigerungsphase des Anfangs nach 62 Takten in einem Thema kulminieren,

das (darin dem Hauptthema der Beethovenschen Neunten verwandt) die musikalischen Stilmerkmale des „Grossen und Erhabenen“ idealtypisch ausprägt: die Moll-Tonart, den scharf punktierten Rhythmus, die weiten Intervallsprünge, die mit dezidiertem Nachdruck durchmessenen Tonräume, die Instrumentierung mit reicher Blechbläserbesetzung. Vollkommen zu Recht sprach der mit dem Komponisten befreundete Dirigent Franz Schalk davon, dass die „Brucknerschen Gedanken“ etwas „Vorweltliches, Zyklophenhaftes“ auszeichne.

Dieses urgewaltige Hauptthema markiert im Kopfsatz der Neunten Sinfonie Bruckners nicht allein den Höhepunkt der Exposition, sondern auch der Durchführung, die sich zugespitzt als eine Wiederholung der beschriebenen „Einleitung“ mit potenzierten Mitteln interpretieren ließe. Wiederum ist mit dem eruptiven Ausbruch des „vorweltlichen“ Themas der Zenit einer atemberaubenden Steigerungs-dramaturgie erreicht. Doch nach diesem Kulminationspunkt geschieht etwas völlig Unerwartetes: Eine Art zwanghafter Marsch schließt sich an, von Trillern und Triolen schwankend verzerrt und von gestopften Sforzati der Hörner grotesk akzentuiert. Die Musik gewinnt abrupt an Bewegung, sie jagt, sie hetzt voran, um, aufgepeitscht vom punktierten Rhythmus in den Hörnern, mit dem Oktavsturzmotiv des Hauptthemas wie in einen Abgrund zu entschwinden. Dieser ganze zutiefst irritierende Vorgang – eine musikalische

„Politik der verbrannten Erde“ – verrät geradezu destruktive Züge, er vollzieht sich wie unter dem Alldruck einer Untergangs- und Vernichtungsphantasie: Wir erleben nicht die grandiose Selbstbehauptung des Hauptthemas, sondern dessen Zertrümmerung. Nur mühsam, so scheint es, gelingt danach der Übergang zur Reprise, in der das „zerstörte“ Hauptthema konsequenterweise fehlt.

Die Neunte Sinfonie war Bruckners „Abschied vom Leben“. Er selbst hat diese Worte gewählt, um die von Hörnern und Tuben angestimmte, sanft absteigende Choralpartie zu bezeichnen, die im „Adagio“ zum zweiten Themenkomplex überleitet. Nachdem Bruckner das Scherzo abgeschlossen hatte, entstand in den Monaten von April bis November 1894 der dritte Satz der d-Moll-Sinfonie: zu einer Zeit folglich, da Bruckner in der Tat Abschied nahm. Mit dem Rückzug aus Hofkapelle, Konservatorium und Universität hatte er unter sein öffentliches Wirken einen Schlusstrich gezogen. Und sein schubweise sich verschlechternder Gesundheitszustand, der ihm 1893 die Abfassung eines Testaments nahelegte, musste das Bewusstsein noch verstärken, das Ende des Weges erreicht zu haben. Das „Adagio“ der d-Moll-Sinfonie erscheint in diesem Wissen als eine autobiographisch motivierte Komposition, und dies in zweifacher Hinsicht. Einerseits ist es von schmerz erfüllttem subjektivem Ausdruck beherrscht, zum Zerreißen gespannt wie sogleich in den beinahe schockierend

expressiven Eröffnungstakten. Andererseits erweist sich der Satz als ein tiefempfundenes Glaubenszeugnis: Gebet und Bekenntnis im Angesicht des Todes. Mit dem Themenkopf der „Gesangsperiode“ zitiert der strenggläubige Katholik Bruckner das Gloria der eigenen frühen d-Moll-Messe, genauer gesagt, ein Viertonmotiv, das mit dem „miserere [nobis]“, dem Ruf nach Erbarmen, verbunden ist und diesen ebenso persönlichen wie bekenntnishaften Sinn nun auch dem langsamen Satz der Neunten Sinfonie einprägt. In Grundgestalt und Umkehrung, in Diminution und Augmentation erklingt dieses „Miserere“, und in der „Dritten Abteilung“ des „Adagios“ (die „zweite“, mittlere vertritt die Durchführung) baut Bruckner auf diesem Motiv eine Steigerung auf, wie sie an Monumentalität, an Ausdrucksgewalt und Intensität in der Musikgeschichte ihresgleichen suchen dürfte. Auf dem schier ungeheuerlichen, Himmel und Erde erschütternden Höhepunkt des Satzes dröhnt in den Bässen und Posaunen das Anfangsmotiv des Hauptthemas herein, ehe das aufwühlende musikalische Geschehen wie mit einem Aufschrei abbricht, gewaltsam abreißt in einem schmerzhaft dissonanten Akkord.

Doch nicht mit diesem alpträumenhaften, katastrophentypischen Zusammenbruch endet das „Adagio“: Noch einmal steigt im Crescendo das spannungsvolle Kopfmotiv des Hauptthemas auf, noch einmal ertönen in den hohen Holzbläsern die „Miserere“-Rufe; dann senkt sich der Satz

langsam zur Ruhe. Friedvoll klingt das „Adagio“ aus. Über dem Orgelpunkt e und den ausschwingenden „Glockenmotiven“ der Violinen intonieren die Hörner einen melodischen Aufschwung,

der wie eine verklärte Erinnerung an den Beginn der Siebten Sinfonie anmutet: an das eigene Leben, das eigene Werk.

Wolfgang Stähr

CD-Empfehlungen

Beethoven 3. Klavierkonzert

Radu Lupu / Israel Philharmonic Orchestra / Zubin Mehta

Decca

Bruckner 9. Sinfonie

Wiener Philharmoniker / Carlo Maria Giulini

DGG

Radu Lupu

Der Pianist Radu Lupu, 1945 in Rumänien geboren, erhielt ab dem sechsten Lebensjahr Klavierunterricht und trat als Zwölfjähriger erstmals öffentlich auf: mit einem Programm, das ausschließlich eigene Kompositionen umfasste. 1961 erhielt er ein Stipendium für das Moskauer Konservatorium, wo er von Galina Eghyazarova sowie von Heinrich und Stanislaw Neuhaus ausgebildet wurde. Als Gewinner der Van Cliburn Competition (1966), des Enescu-Wettbewerbs (1967) und der Klavierkonkurrenz von Leeds (1969) begann Lupu seine internationale Karriere. Seither ist er regelmäßiger Gast bedeutender Orchester: so etwa seit über vierzig Jahren der Berliner Philharmoniker, aber auch der Wiener Philharmoniker, mit denen er 1979 unter der Leitung von Riccardo Muti bei den Salzburger Festspielen debütierte, des Concertgebouworkest Amsterdam und der großen Londoner Klangkörper. Seine ersten Auftritte in den USA fanden 1972 mit dem Cleveland Orchestra und dem Chicago Symphony Orchestra statt.

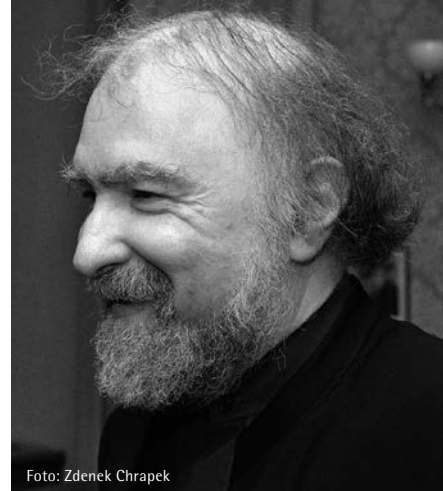


Foto: Zdenek Chrapek

In den vergangenen Jahren konzertierte Radu Lupu mit der Staatskapelle Berlin, den Münchner Philharmonikern, dem Lucerne Festival Orchestra unter Claudio Abbado, dem Chamber Orchestra of Europe unter Bernard Haitink, dem Orchestre de Paris unter Thomas Hengelbrock und dem Boston Symphony Orchestra unter Christoph von Dohnányi. Mit dem Finnischen Kammerorchester spielte er in Helsinki einen Zyklus sämtlicher Beethoven-Konzerte. Außerdem war er mit Klavierabenden u. a. in Paris, Aix-en-Provence, der New Yorker Carnegie Hall, in Japan und Südkorea sowie beim Klavierfestival Ruhr und bei den Schwetzingen Festspielen zu erleben. Lupus Diskographie umfasst neben Klavierkonzerten von Beethoven, Brahms, Schumann und Grieg auch Einspielungen für Klavierduo, die mit Murray Perahia und Daniel Barenboim entstanden; für seine Schubert- und Schumann-Aufnahmen erhielt er einen „Grammy“ und den „Edison Award“. 2006 wurde Radu Lupu mit dem „Premio Internazionale Arturo Benedetto Michelangeli“ und dem „Abbiati“-Preis ausgezeichnet, den die italienische Kritikervereinigung verleiht.

VORSCHAU

Die Konzerte des Frankfurter Opern- und Museumsorchesters in der Spielzeit 2014/15. Ausführlichere Informationen finden Sie in unserer Saisonbroschüre sowie unter www.museumskonzerte.de

SO 21. September / MO 22. September 2014

Daniel Hope *Violine*
Sebastian Weigle *Dirigent*
Mendelssohn *Hebriden-Ouvertüre*
Korngold *Violinkonzert D-Dur op. 35*
Rott *Sinfonie Nr. 1 E-Dur*

SO 19. Oktober / MO 20. Oktober 2014

Bertrand de Billy *Dirigent*
Mozart *Sinfonie Nr. 39 Es-Dur KV 543*;
Sinfonie Nr. 40 g-Moll KV 550;
Sinfonie Nr. 41 C-Dur KV 551 „Jupitersinfonie“

SO 23. November / MO 24. November 2014

Kit Armstrong *Klavier*
Sebastian Weigle *Dirigent*
Rachmaninow *Orchesterfantasie Der Fels op. 7*
Prokofjew *Klavierkonzert Nr. 3 C-Dur op. 26*
Tschaikowsky *Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 74*
„Pathétique“

SO 14. Dezember / MO 15. Dezember 2014

Artemis Quartett
Sebastian Weigle *Dirigent*
Dvořák *Ouvertüre In der Natur op. 91*
Schnyder *IMPETUS – Konzert für Streichquartett und Orchester (Auftragskomposition der Frankfurter Museums-Gesellschaft – Uraufführung)*
Beethoven *Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92*

SO 18. Januar / MO 19. Januar 2015

Johannes Moser *Violoncello*
Lothar Zagrosek *Dirigent*
Brahms *Haydn-Variationen op. 56a*
Haydn *Cellokonzert Nr. 1 C-Dur*
Korngold *Cellokonzert C-Dur op. 37*
Brahms *Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73*

SO 8. Februar / MO 9. Februar 2015

Chen Reiss *Sopran*
Franziska Gottwald *Mezzosopran*
Sascha Nathan *Sprecher*
Konzertchor Darmstadt
Sabine Hartmannshenn *Regie*
Markus Stenz *Dirigent*
Weber *Oberon-Ouvertüre*
Henze *Sinfonie Nr. 8*
Mendelssohn *Musik zu Ein Sommernachts-
traum op. 61*

SO 8. März / MO 9. März 2015

Martin Helmchen *Klavier*
Sebastian Weigle *Dirigent*
Strauss *Don Juan Sinfonische Dichtung*
op. 20; Tod und Verklärung Sinfonische
Dichtung op. 24
Brahms *Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15*

SO 19. April / MO 20. April 2015

Juliane Banse *Sopran*
Claudia Mahnke *Mezzosopran*
Cäcilien-Chor Frankfurt
Figuralchor Frankfurt
Frankfurter Kantorei
Frankfurter Singakademie
Sebastian Weigle *Dirigent*
Mahler *Sinfonie Nr. 2 c-Moll*
„Auferstehungs-Sinfonie“

SO 31. Mai / MO 1. Juni 2015

Jean-Yves Thibaudet *Klavier*
Mario Venzago *Dirigent*
Haydn *Sinfonie Nr. 59 A-Dur „Feuersinfonie“*
Liszt *Klavierkonzert Nr. 2 A-Dur*
Franck *Sinfonie d-Moll*

SO 28. Juni / MO 29. Juni 2015

Vadim Repin *Violine*
Pietari Inkinen *Dirigent*
Berlioz *Ouvertüre Le carnaval romain op. 9*
Lalo *Symphonie espagnole d-Moll op. 21*
für Violine und Orchester
Dukas *Der Zauberlehrling*
Ravel *Boléro*

9. sinfoniekonzert

Frankfurter Opern- und Museumsorchester

Besetzung vom 25./26. Mai 2014

1. Violine

Dimitar Ivanov
Gesine Kalbhenn-Rzepka
Vladislav Brunner
Florin Iliescu**
Arvi Rebasoo
Hartmut Krause
Karen von Trotha
Christine Schwarzmayr
Freya Ritts-Kirby
Juliane Strienz
Jefimija Brajovic
Stephanie Breidenbach
Tamara Okolovska
Selkis Riefling
Elena Tsaur**
Matthias Lorenz**

2. Violine

Sebastian Deutscher
Sabine Scheffel
Olga Yukhananova
Kyong Sil Kim
Wolfgang Schmidt
Lin Ye
Susanna Laubstein
Nobuko Yamaguchi
Lutz ter Voert
Sara Schulz
Patrick Peters
Anne Frick
Sachiko Doi
Moni-Kathrin Blunier**

Viola

Philipp Nickel
Federico Bresciani
Ludwig Hampe
Martin Lauer
Robert Majoros
Miyuki Saito
Jean-Marc Vogt
Mathias Bild
Fred Günther
Ulla Hirsch
Susanna Hefe
Elisabeth Schwalke

Violoncello

Daniel Robert Graf
Sabine Krams
Johannes Oesterlee
Philipp Bosbach
Horst Schönwälder
Louise Giedraitis
Corinna Schmitz
Florian Fischer
Roland Horn
Irina Ushakova**

Kontrabass

Ichiro Noda
Bruno Suys
Hedwig Matros-Büsing
Akihiro Adachi
Peter Josiger
Ulrich Goltz
Matthias Kuckuk
N.N.

Flöte

Paul Dahme
Almuth Turré
Rolf Bissinger

Oboe

Luis Blanco Ferrer-Vidal
Marta Berger
Oliver Gutsch

Klarinette

Jens Bischof
Diemut Schneider
Stephan Oberle

Fagott

Heiko Dechert
Stephan Köhr
Richard Morschel

Horn

Sibylle Mahni
Mahir Kalmik
Thomas Bernstein
Silke Schurack
Stef van Herten
Dirk Delorette
Claude Trémuth**
Mehmet Tuna Erten

Trompete

David Tasa
Dominik Ring
Wolfgang Guggenberger

Posaune

Reinhard Nietert
Hartmut Friedrich
Manfred Keller

Tuba

Stefan Kühndorf*

Pauke

Tobias Kästle

* Praktikant

** Gast

SONNTAG 1. Juni 2014

KAMMERMUSIK IM FOYER

Zu Georg Philipp Telemann

Orpheus oder Die wunderbare Beständigkeit der Liebe
Holzfoyer | 11 Uhr | Preis 13 Euro

Georg Philipp Telemann Triosonaten, Pariser Quartette, Konzert,
Tafelmusik

Horus Ensemble

SONNTAG 15. Juni 2014

PREMIERE / KONZERTANTE AUFFÜHRUNG

DIE LIEBE DER DANAE

Richard Strauss 1864–1949

Opernhaus | 19 Uhr¹ | Abo-Serie K | Preise AS

Heitere Mythologie in drei Akten | Text von Joseph Gregor nach dem
Entwurf *Danae oder die Vernunfttheirat* (1919) von Hugo von Hofmannsthal
Uraufführung als öffentliche Generalprobe am 16. August 1944,
Festspielhaus, Salzburg

Mit Übertiteln

Musikalische Leitung **Sebastian Weigle** | Chor **Matthias Köhler**

Jupiter **Alejandro Marco-Buhrmester** | Merkur **Peter Marsh**

Pollux, König von Eos **Beau Gibson** | Danae **Anne Schwanewilms**

Xanthe, Danaes Dienerin **Karen Yuong** | Midas **Lance Ryan**

Vier Könige, Neffen des Pollux **Michael McCown**, **Hans-Jürgen Lazar**,

Björn Bürger, **Franz Mayer** | Semele **Britta Stallmeister**

Europa **Barbara Zechmeister** | Alkmene **Tanja Ariane Baumgartner**

Leda **Katharina Magiera**

SAMSTAG 21. Juni 2014

PREMIERE / FRANKFURTER ERSTAUFFÜHRUNG

ROMEO UND JULIA

AUF DEM DORFE

Frederick Delius 1862–1934

Opernhaus | 18 Uhr¹ | Abo-Serie O1 | Preise P

Lyrisches Drama in sechs Bildern | Text vom Komponisten,
Jelka Rosen-Delius und Charles Francis Keary
nach der Novelle *Romeo und Julia auf dem Dorfe* (1855)

aus *Die Leute von Seldwyla* von Gottfried Keller

Uraufführung am 22. Februar 1910, Covent Garden, London

In englischer Sprache mit deutschen Übertiteln

Musikalische Leitung **Paul Daniel** | Regie **Eva-Maria Höckmayr**

Bühnenbild **Christian Schmidt** | Kostüme **Saskia Rettig**

Licht **Olaf Winter** | Dramaturgie **Norbert Abels** | Chor **Matthias Köhler**

Manz **Dietrich Volle** | Marti **Magnús Baldvinsson** | Sali **Jussi Mylly**

Vreli **Amanda Majeski** | Der schwarze Geiger **Johannes Martin Kränzle**

ZENTRALE VORVERKAUFSKASSE
DER STÄDTISCHEN BÜHNEN
Willy-Brandt-Platz
Mo–Fr 10.00–18.00 Uhr,
Sa 10.00–14.00 Uhr

TELEFONISCHER KARTENVERKAUF
DER STÄDTISCHEN BÜHNEN:
(0 69) 21 24 94 94, Fax (0 69) 21 24 49 88
Mo–Fr 9.00–19.00 Uhr,
Sa und So 10.00–14.00 Uhr

ONLINE-BUCHUNGEN:
WWW.OPER-FRANKFURT.DE

1. Kammerkonzert

Donnerstag
25. September 2014,
20.00 Uhr
Alte Oper, Mozart Saal

Joseph Haydn (1732–1809)
Streichquartett C-Dur op. 33 Nr. 3
Vogelquartett
Alban Berg (1885–1935)
Streichquartett op. 3
Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Streichquartett cis-Moll op. 131
AMARYLLIS QUARTETT

Jugendkonzert (ab 10 Jahre)

Sonntag
23. November 2014,
16.00 Uhr
Alte Oper, Mozart Saal

**Johannes Moser und 12 Frankfurter
Cellisten – Abschlusskonzert**
Der MuseumsSolist 2014/2015 präsentiert das
Ergebnis der Arbeit mit 12 Amateur-Cellisten
aus Frankfurt und der Rhein-Main-Region.
In Kooperation mit der Hochschule für Musik
und Darstellende Kunst Frankfurt am Main
und dem Frankfurter Opern- und Museums-
orchester
Werke von Bach, Klengel, Popper, Villa-Lobos
u. a.

Vorverkauf von Einzelkarten bei Frankfurt Ticket RheinMain GmbH – Alte Oper Frankfurt, Opernplatz 1, 60313 Frankfurt am Main, Telefon: 069/1340400, Fax: 069/1340444, www.frankfurt-ticket.de sowie bei weiteren angeschlossenen Vorverkaufsstellen (print@home möglich) oder: www.museumskonzerte.de.

Die Preise enthalten RMV-Gebühren, Servicegebühren sowie Gebühren für das EDV-Verkaufssystem.

Mitglieder im Verein Frankfurter Museums-Gesellschaft erhalten 15% Ermäßigung auf Einzelkarten der Sinfonie-, Kammer- und Weihnachtskonzerte.

Schüler, Studenten, Auszubildende, Rentner, Wehr- und Zivildienstleistende, Arbeitslose sowie Inhaber des Frankfurt-Passes erhalten gegen Vorlage des jeweiligen Ausweises

frühestens eine Stunde vor Vorstellungsbeginn Karten – soweit ausreichend vorhanden – zu einem Einheitspreis von € 15,-.

Die **Konzerteinführungen** sind nicht Bestandteil des Eintrittspreises. Es handelt sich um ein unentgeltliches, zusätzliches Angebot für alle Konzertbesucher. Einlass mit Konzertkarte.

Programm-, Besetzungs- und Terminänderungen sind vorbehalten.

Frankfurter Museums-Gesellschaft e.V.
Goethestraße 32, 60313 Frankfurt am Main
Telefon 069/281465, Fax 069/289443
E-Mail: info@museumskonzerte.de
www.museumskonzerte.de

Weitere Informationen sowie Bestellmöglichkeit für Abonnements und Einzelkarten auf unserer Website www.museumskonzerte.de

STARKE ARGUMENTE FÜR WICHTIGE VORHABEN.



„Hammering Man“
vor dem Messeturm
in Frankfurt

Stiftung Warentest	Testsieger
Finanztest	Baufinanzierung Frankfurter Volksbank
+	GUT (2,0) Im Test: 21 Banken und Vermittler Ausgabe 7/2013 www.test.de

13FW85

TRAUMIMMOBILIE BEIM TESTSIEGER FINANZIEREN.

Frankfurter Volksbank

Börsenstraße 7-11, 60313 Frankfurt am Main
Telefon 069 2172-0